

KOMPAKT

Seele

**VORTRAG** Beim Frauentreff im Jüdischen Gemeindezentrum geht es am Sonntag, 21. April, 19 Uhr, um das Thema »Seelenwanderung«. Es spricht Rabbiner Steven E. Langnas. Die Veranstaltung richtet sich an die Damen der Münchner Kehilla. *ikg*

Roman

**LESUNG I** In seinem Roman *Der Kalte* (Suhrkamp Verlag) führt Robert Schindel zurück in die sogenannten »Waldheim-Jahre« zwischen 1985 und 1989. Mittendrin kämpft ein Schoa-Überlebender gegen das Vergessen und Verdrängen der NS-Zeit und trifft auf seinen ziellosten Wanderungen durch Wien einen ehemaligen KZ-Aufseher. Literaturhandlung und B'nai B'rith laden am Montag, 22. April, 20 Uhr, zur Buchpräsentation mit dem Autor im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, ein. Karten sind unter 089/ 28 00 135 erhältlich. *ikg*



Robert Schindel

Tagebuch

**LESUNG II** Lena Gorelik und Jürgen Zarusky stellen am Dienstag, 23. April, 20 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, *Lenas Tagebuch* vor. Das im Graf Verlag erschienene Werk mit Lena Muchinas Erinnerungen ist ein einzigartiges Dokument über die Belagerung Leningrads. Die Verfasserin, geboren 1924, war knapp 16 Jahre alt, als sie ihr Tagebuch begann. Im Juni 1942, noch vor Beendigung der Blockade, wurde sie evakuiert. Muchina starb 1991 im Alter von 66 Jahren in Moskau. Die Schriftstellerin Lena Gorelik übersetzte das Buch, Jürgen Zarusky vom Institut für Zeitgeschichte ist Osteuropa-Experte. Karten für die Veranstaltung sind im Literaturhaus erhältlich. *ikg*

Filmmusik

**AUFFÜHRUNG** Am Dienstag, 23. April, 22.30 Uhr, zeigt arte Hanns Heinz Ewers' Film *Der Student von Prag*. Die Musik für den Film spielte das Orchester Jakobsplatz ein. Wer die Live-Vorführung Mitte Februar im Gemeindezentrum verpasst hat, kann im Film eine Aufzeichnung aus der Berliner Volksbühne sehen. *ikg*

# Heubisch hört zu

**BESUCH** Bayerns Wissenschaftsminister kam zum Gedankenaustausch in die IKG

VON MIRYAM GÜMBEL

**T**ief bewegt verharnte Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch bei seinem Besuch am Dienstag vergangener Woche im »Gang der Erinnerung«. Die Lichtinstallation von Georg Soanca-Pollak auf dem Weg zur Synagoge im Gemeindezentrum beeindruckte ihn: Auf immer wieder von Neuem bewegende Weise sind die unterschiedlich stark in Erscheinung tretenden Namen weit mehr als eine nur eine bloße Auflistung der in der Schoa von den Nazis ermordeten Münchner.

Nach der Besichtigung der Synagoge ging es zum Treffen mit dem Vorstand der IKG und den wichtigsten Repräsentanten der jüdischen und israelischen Einrichtungen in München. »Wir freuen uns über Ihren Besuch und die Möglichkeit, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen«, begrüßte Präsidentin Charlotte Knobloch den Gast, der unter dem Motto »Heubisch hört zu« zum Gedankenaustausch eingeladen wurde.

**INTERESSE** Knobloch stellte Heubisch den Anwesenden als einen Mann vor, der Juden und Israel sehr verbunden ist. Sie erzählte von seiner Begeisterung bei einer Reise durch den jüdischen Staat, von dem Interesse, das er immer wieder an Land und Leuten gezeigt hat und von seiner Freude bei der Eröffnung des neuen Flügels des Tel Aviv Museum of Art, das auch vom deutschen Förderkreis um das Münchner Ehepaar Hélène und Samy Gleitman unterstützt wird. Dieser ist ein guter Bekannter des Politikers – die beiden sind Parteikollegen in der FDP. Genug Berührungspunkte also, die Samy Gleitman als Moderator des Abends empfahlen.

**Der Minister ist an Israel sehr interessiert, er schätzt Land und Leute.**

Für Heubisch war es denn auch ein wichtiges Anliegen, die jüdische Gemeinschaft in Bayern näher kennenzulernen – nicht zuletzt auch deshalb, weil Charlotte Knobloch anlässlich der Beschneidungsdebatte im vergangenen Herbst in der Süddeutschen Zeitung gefragt hatte, ob Juden in Deutschland noch erwünscht seien. Darüber hinaus kam der Umstand hinzu, dass die bayerische Staatsregierung regelmäßige Treffen mit den katholischen Bischöfen und der evangelischen Landeskirche pflegt – warum also nicht auch mit der jüdischen Gemeinschaft, so Heubisch.

Es war eine angeregte und anregende Fragerunde, die nun unter Beteiligung vieler der Anwesenden folgte. Als Erster ergriff Michael Brenner das Wort, der Inhaber des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte



Fotos: Miryam Gümbel

und Kultur an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Er plädierte für einen weiteren Lehrstuhl für Israel-Studien, zumal das Thema Israel seit einigen Jahren in den Lehrplänen für die Oberstufe fester Bestandteil sei. »Woher nehmen die Lehrkräfte ihr Wissen darüber?«, fragte Brenner.

»Dass ich da nicht selbst drauf gekommen bin!«, kommentierte Heubisch »diese ausgezeichnete Idee«. Allerdings respektiere er die Freiheit der Wissenschaft, deshalb müsse die LMU in dieser Richtung eigeninitiativ tätig werden – auch wenn er als Wissenschaftsminister einen solchen Vorstoß unterstütze, sofern die Finanzierung geregelt sei.

Schnell war man über das Thema Israel auch bei der FDP und ihrer Politik angelangt. Michael Fischbaum sprach eine fragwürdige Äußerung der Jungen Liberalen Regensburg über die Brit Mila an, anderen ging es um Parteichef Philipp Rösler's Äußerungen zum NPD-Verbot. Zu diesen und weiteren Einlassungen wollte Heubisch sich informieren. Was das NPD-Verbot betraf, sei der Vizekanzler nicht richtig zitiert worden. Heubisch hat Rösler so verstanden, dass die Argumente für ein Parteiverbot nicht stichhaltig genug sein könnten.

**DATENSCHUTZ** Charlotte Knobloch sprach noch ein weiteres Thema an: die Vorratsdatenspeicherung. Eindringlich bat sie Heubisch, das Thema noch einmal mit Justizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger zu besprechen, deren Einsatz in der Beschneidungsdebatte die Präsidentin erneut lobte. Knobloch forderte, dass den Sicherheitsbehörden kein technisches Instru-



Wolfgang Heubisch im »Gang der Erinnerung« (o.) und auf dem Podium (u.)

ment verwehrt werden dürfte, um Terroristen das Handwerk zu legen. Sie erinnerte an den Ermittlungserfolg beim geplanten Attentat von Neonazis auf die Grundsteinlegung des Gemeindezentrums.

Helene Habermann, Überlebende der Schoa, sprach die Notwendigkeit an, das Wissen um die Vergangenheit den Jugendlichen weiter zu vermitteln. Iris Salzberg und Anita Kaminski, beide in Organisationen engagiert, die medizinische Einrichtungen in Israel unterstützen, sprachen die veränderte Einstellung vieler Deutscher gegenüber Israel an. Dabei kämen auch viele unerträgliche Vorurteile zum Tragen, erklärten Salzberg und Kaminski. Dass bei

der Aufklärung über Israel die Schulen eine wichtige Rolle spielen müssen, wurde schnell deutlich.

Wolfgang Heubisch aber ist nicht für die Schulen verantwortlich – er ist für Wissenschaft, Kunst und Denkmalpflege zuständig. Forschungen und Erfindungen von IKG-Mitgliedern aus den GUS-Staaten thematisierte im Anschluss Ariel Kligman. Mit diesem Thema neigte sich ein an Gesprächen reicher Abend schließlich dem Ende zu. Und so viel stand fest: Nach dem großen Erfolg der Premiere mit Wolfgang Heubisch können sich die Gemeindeglieder eine regelmäßige Begegnungsreihe »... hört zu« durchaus vorstellen.

# Gedanken und Gewissen

**VORTRAG** Ágnes Heller und Natan Sharansky waren zu Gast bei der Europäischen Janusz Korczak Akademie

Im März kam es in München bei der Europäischen Janusz Korczak Akademie zu einer denkwürdigen Begegnung. Die renommierte ungarische Philosophin Ágnes Heller und der aus der Ukraine stammende bekannte israelische Politiker Natan Sharansky waren Hauptredner der Tagung »Jüdisches Denken – Jüdische Denker«.

Sowohl Heller als auch Sharansky haben die negativen Konsequenzen unabhängigen Denkens in einem kommunistischen System am eigenen Leib schmerzlich erlebt. Den Bericht ihrer Erfahrungen wollten sich viele der studentischen Zuhörer nicht entgehen lassen. Zunächst aber erkundeten sie gemeinsam mit Heller Themenfelder wie »Judeophobie, Antijudaismus und Antisemitismus« sowie »Was ist jüdische Philosophie?«. Dabei erlebten die Studenten, wie ein marxistischer Dialektik geschulter, von den Erfahrungen zweier Diktaturen gezeichneter Geist philosophische Fragestellungen angeht.

Ágnes Heller, 1929 in Budapest geboren, überlebte den Judenhaus ihrer Landsleute und die Vernichtungspolitik der deutschen Invasoren. Mit ihrem Eintritt ins Milieu

oppositioneller Intellektueller geriet sie zunehmend in Konflikt mit der herrschenden Kommunistischen Partei in Ungarn. Die Erfahrung von Bespitzelung und Berufsverbot und schließlich ihre Emigration nach Australien 1977 fielen in eine Zeit, als Anatoli Borissowitsch Schtscharanski die »Refusnik-Bewegung« gründete – und als Dissident deshalb für neun Jahre im Gulag landete.

Während Heller von ihrem Doktorvater Georg Lukács inspiriert wurde, prägte den 1948 in Stalino geborenen Diplommathematiker Sharansky vor allem der Dissident und Physiker Andrej Sacharow. Hellers Weg führte über eine Soziologie-Professur in Melbourne 1986 an die New School for Social Research in New York, wo sie Hannah Arendts Nachfolgerin auf dem Lehrstuhl für Philosophie wurde. Sharansky erlangte – im Austausch gegen einen sowjetischen Spion – 1986 seine vorzeitige Entlassung aus dem Gulag und begann in Israel ein neues Leben als Publizist, Politiker und Minister verschiedener Ressorts.

Für den Vortrag, den Ágnes Heller zum Ausklang ihres München-Aufenthalts für

den Frauenlernkreis im Jüdischen Gemeindezentrum hielt, war ihr Zitat »Angst liegt nicht in meinem Charakter« ausgewählt worden. Zutreffend für sie und Sharansky



Natan Sharansky und Ágnes Heller

sind eher Begriffe wie analytische Herangehensweise, Widerspruchsgeist und Konsequenz. Und wer Heller nur einen Vortrag lang erlebt hat, weiß, dass Aufgeschlossenheit, Lebensfreude und Humor unabdingbar dazukommen. Insofern war es kaum verwunderlich, dass die Philosophin trotz umfangreichen Arbeitspensums mit ihrer Gastgeberin Eva Haller die Alte Pinakothek, das Jüdische Museum und die neue Münchner Hauptsynagoge besichtigte und zudem auch einen Opernbesuch zu genießen wusste. Zwischen diesen Besuchen waren Spaziergänge durch die Münchner Innenstadt ein absolutes Muss. Körperliche und geistige Beweglichkeit gehen bei Heller ganz selbstverständlich einher.

Dialektisch geschult wägt Heller jeden Begriff ab. Selbst ihren eigenen, bereits erwähnten Satz »Angst liegt nicht in meinem Charakter« hinterfragt sie und macht sich darüber Gedanken, worin die jeweiligen Unterschiede zwischen Angst, Furcht und Tapferkeit liegen. Was bringt Menschen dazu, sich tapfer zu verhalten?

Und dann erzählt Heller, wie sie einst als Mädchen, ihres falschen Schutzpasses

beraubt, Einlass ins Budapester Ghetto suchte. Ohne Papiere konnte nur die Begleitung durch einen deutschen Soldaten helfen. Einer, den sie auf der Straße fragte, kam mit. Zwei hätte Heller nie angesprochen: »Denn sie fürchten sich vor dem Urteil des anderen. Wenn sie allein sind, dann können sie auf ihr Gewissen hören.«

»Im Kommunismus«, erklärte Heller, »erkannten viele die Autorität von Stalin an, noch im Gulag glaubten sie, an ihrer Strafe sei etwas Gerechtes.« Auch in der ungarischen Geschichte gebe es Beispiele für dieses Muster, so Heller. Die Leute wollten vergessen, dass sie dabei gewesen seien; wer sich der einen Autorität beugt habe, empfinde nun Scham und wolle auch der neuen Autorität nicht ins Auge blicken.

Selbstkritisch räumt Heller ein: »Ich habe mich nicht allzu schnell daran gewöhnt, Nein zu einer bösen Macht zu sagen. Dazu braucht man Zeit. Ich will nicht meine Vergangenheit verschönen. Aber in der Zeit der Schoa habe ich mich wirklich tapfer benommen. Denn ich wusste, es geht um unser Leben, und wenn man feige ist, dann verliert man das Leben.« *Ellen Presser*